



Reden

27.10.2009

Thema: Medienkompetenz

Florian Streibl (FW):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man sieht heute, dass der Unterschied zwischen einer Aktuellen Stunde und einer Antragsberatung der ist, dass zu einer Aktuellen Stunde keine namentliche Abstimmung verlangt werden kann. Andernfalls wäre das Plenum bei diesem schönen Thema etwas voller. (Beifall bei den Freien Wählern) Bereits in den Zwanzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts hat Berthold Brecht die Befähigung des einfachen Bürgers für die Nutzung der Medien gefordert. Wir sind inzwischen im neuen Jahrtausend angelangt und dieses Anliegen ist wichtiger denn je. Wir alle sind fasziniert von der schnellen Entwicklung, die die Medien und vor allem das Internet gemacht haben. Wir befinden uns in einem epochalen Umbruch der sozialen Kommunikation. Sehr viel Kommunikation findet heute leider nicht mehr im persönlichen Gespräch, sondern nur noch in einem virtuellen Raum und einer virtuellen Welt statt. Dieser Entwicklung muss sich die Gesamtheit der Gesellschaft stellen. Das ist auch eine Sache des Datenschutzes. Ich möchte an einem Beispiel zeigen, wie wir generell mit dem Datenschutz umgehen. Der Missbrauch der Daten ist ein schleichender. Wir werden immer mehr von allen möglichen Stellen ausgeforscht. Ich möchte das verdeutlichen: Wenn ein Frosch in einen Topf mit heißem Wasser springt, springt er sofort wieder heraus, weil er merkt, dass das Wasser heiß ist. Beim Datenschutz ist es ähnlich. Wenn ein Frosch in einen Topf mit kaltem Wasser springt und sich dieses Wasser ganz langsam erwärmt, bis es ganz heiß ist und am Ende kocht, stirbt der Frosch, weil er nichts bemerkt. So ähnlich geht es uns beim Datenschutz. Deshalb müssen wir vorsichtig sein. Wir benötigen deshalb eine gute Aufklärung. Vielen ist nicht bekannt, dass im Internet letztlich keine Privatsphäre existiert. Dem Internet ist die Privatsphäre unbekannt.

Das Private existiert nur in der realen Welt. Wer seine Privatsphäre ins Internet trägt, entblößt sich vor einem Millionenpublikum. Millionen von Menschen können dann auf ewige Zeiten alles sehen. Im Umgang mit dem Internet müssen wir uns immer wieder fragen: Dient dieses Medium dem gesellschaftlichen Zusammenleben? Oder: Wie prägt dieses Medium unser Selbstverständnis oder unser Verständnis von der Welt? Wir müssen immer wieder auf den Grund zurückgehen und sagen: Diese Technik, das Internet, dient letztlich dem Menschen und der Gesellschaft. Es gibt viele positive und gute Dinge, die man im Internet tun kann. Das soll auch gefördert werden. Bei Schüler-VZ werden jedoch täglich 800 000 von Jugendlichen eingestellt. Es gibt dort gefakte Profile, in denen Menschen dargestellt werden, die überhaupt nicht existieren. Wenn sich im Internet Jugendliche zu einem abendlichen Treffen verabreden, könnten auch ungebetene Gäste kommen, die diese Verabredung aufgeschnappt haben. Außerdem: Das Netz vergisst nie. Auch die Arbeitgeber haben ein Interesse daran, im Netz zu schauen, ob ihre Angestellten dort vertreten sind. Hier ist einiges zu beachten. Wir müssen nicht nur die Jugendlichen, sondern alle Mitglieder unserer Gesellschaft darauf hinweisen, dass sie im Internet und im Umgang mit dem Web 2.0 vorsichtig sein müssen. Ein Medienführerschein ist schön und gut. Ich begrüße es, dass dieser wichtige Schritt getan wurde. Allerdings müssen diesem Schritt viele weitere Schritte folgen. Wir brauchen an unseren Schulen ein Fach Lebenskunde, in dem die Kinder auf die reale Welt vorbereitet werden können. Manche Kinder, die aus der Schule kommen, wissen nicht einmal, wie ein Überweisungsträger auszufüllen ist. So etwas muss im Unterricht behandelt werden. Den Kindern muss auch beigebracht werden, wie sie mit dem Internet umgehen sollten, wie das Internet ihr Verhalten prägen könnte, wo sie vorsichtig sein müssen und wo sie Daten offenlegen können. Wir müssen im Rahmen einer Querschnittsaufgabe der Gesellschaft versuchen, die Medienkompetenz bei allen Mitgliedern der Gesellschaft, nicht nur bei den Kindern, zu schärfen. Hier ist ein lebenslanges Lernen erforderlich. Dazu müssen wir die gesetzlichen Vorgaben schaffen. Vorher wurde bereits richtig gesagt, dass dies auch eine Aufgabe der Justiz und des Sozialen ist, nicht nur eine Aufgabe der Bildung. (Beifall bei den Freien Wählern)